

Gerald Lind

Das Gedächtnis des „Mikrokosmos“

Gerhard Roths *Landläufiger Tod* und
Die Archive des Schweigens



KULTUR – HERRSCHAFT – DIFFERENZ

Herausgegeben von

Moritz Csáky, Wolfgang Müller-Funk und Klaus R. Scherpe

Band 13 · 2011

Das Gedächtnis des „Mikrokosmos“

Gerhard Roths *Landläufiger Tod* und
Die Archive des Schweigens

von
Gerald Lind

francke |
VERLAG

Umschlagabbildung: Gerhard Roth, Fotografie von Franz Killmeyer

Ursprüngl. Diss.: Univ. Wien 2009

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung des Initiativkollegs Kulturen der Differenz
der Universität Wien und der
Steiermärkischen Landesregierung.
Gefördert durch die Universität Wien.



© 2011 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.francke.de>
E-Mail: info@francke.de

Druck und Bindung: Laupp & Göbel, Nehren
Printed in Germany

ISSN 1862-2518
ISBN 978-3-7720-8366-2

Österreich hat kein Gedächtnis.
(Karl Kraus)

Ist das wirklich die einzige Art dieses zu erklären?
(Georg Christoph Lichtenberg)

Ein solches Buch muß nicht verstanden werden.
(Walter Grond über *Landläufiger Tod*)

So wie es scheint
Ist nichts gemeint
(Gerhard Roth)

Inhalt

Siglenverzeichnis.....	4
Vorwort.....	5
Einleitung.....	7
1 Gedächtnisdiskurse und -narrative: „Auf dem Schneeberg“	31
2 Erzählformen und Gedächtnis	69
2.1 Unzuverlässiges Erzählen	72
2.2 Schweigen – Denken – Schreiben	87
2.3 Multiperspektivisches Erzählen	110
2.4 Figuren- und Archivfortschreibungen	128
3 Das Gedächtnis des „Mikrokosmos“	141
3.1 Unfehlbares Gedächtnis: „Der Russe“	144
3.2 Bürgerkriegsgedächtnis: „Drei Tote“	171
3.3 Schuldgedächtnis: „Hahnlosers Ende“	198
3.4 Familien-/Kriegsgedächtnis	222
3.4.1 „Letzte Kriegstage“	227
3.4.2 „Das Verstummen des Jünglings im Feuerofen“	259
3.5 Opfer-/Tätergedächtnis.....	295
3.5.1 „Gockel“	295
3.5.2 Der automatische Mensch	313
3.5.3 <i>Die Geschichte der Dunkelheit</i>	329
4 Raum und Gedächtnis	341
4.1 Machtorte des Gedächtnisses: „Der Tod des Generals“	345
4.2 Archive in den <i>Archiven des Schweigens</i>	374
4.3 „Die Vergessenen“	390
Conclusio	419
Bibliographie	424

Siglenverzeichnis

Gerhard Roth: *Die Archive des Schweigens*

Bd. 1: *Im tiefen Österreich* (1990) = ITÖ

Bd. 2: *Der Stille Ozean* (1980) = DSO

Bd. 3: *Landläufiger Tod* (1984) = LT

Bd. 4: *Am Abgrund* (1986) = AA

Bd. 5: *Der Untersuchungsrichter* (1988) = UR

Bd. 6: *Die Geschichte der Dunkelheit* (1991) = GD

Bd. 7: *Eine Reise in das Innere von Wien* (1991) = RIW

Zyklus-Nebenwerke

Grenzland. Ein dokumentarisches Protokoll (1981) = GL

Dorfchronik zum „Landläufigen Tod“ (1984) = DLT

Vorwort

Mein besonderer Dank gilt Gerhard Roth für das lebenswerte Entgegenkommen, die interessanten Gespräche, die freundliche Unterstützung mit Materialien und die Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Raum, Gedächtnis, Literatur. Gerhard Roths Zyklus *Die Archive des Schweigens*“ im Rahmen der 3. Ringvorlesung des Initiativkollegs Kulturen der Differenz der Universität Wien im Jänner 2008.

Einen weiteren besonderen Dank möchte ich meinem 2008 leider viel zu früh verstorbenen Doktorvater Wendelin Schmidt-Dengler aussprechen, der meine Arbeit an dieser Studie außerordentlich gefördert hat und mir mit vielen wichtigen Hinweisen und Anregungen, die gar nicht alle einzeln angeführt werden könnten, zur Seite gestanden ist.

Wolfgang Müller-Funk danke ich sehr herzlich für die freundliche Übernahme der Betreuung und die konstruktive Kritik an meiner Arbeit, für sein zur Nachahmung anregendes intellektuelles Engagement sowie für seine beständige Aufforderung zur methodischen und theoretischen Weiterentwicklung.

Ein herzliches Danke geht auch an Heidemarie Uhl stellvertretend für die Lehrenden des IK Kulturen der Differenz, die den Werdegang dieser Arbeit von Anfang an mit kritischen Kommentaren und innovativen Vorschlägen begleitet haben, sowie an Daniela Finzi stellvertretend für die Kollegiat/inn/en für den spannenden interdisziplinären Austausch und die gute Kommunikation.

Den Lehrenden und Studierenden der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, des Wissenschaftlichen Forschungszentrums der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste und der Doktorschool der Andrassy Universität Budapest danke ich für den wissenschaftlichen Austausch im Rahmen der gemeinsam mit dem IK veranstalteten Doktorand/inn/en-Workshops. Weiters danke ich den Referent/inn/en der vom IK Kulturen der Differenz organisierten Workshops zur Raumtheorie und zur Gedächtnistheorie, namentlich Stephan Günzel, Hermann Doetsch und Vittoria Borsò, für wichtige theoretische Hinweise. Johan Schimanski von der Universität Tromsø sei für seine Anregungen zur Beschäftigung mit Theorien und Aspekten der Grenze gedankt. Für die rege und kontinuierliche wissen-

schaftliche Zusammenarbeit sowie für manch netten Abend danke ich den Kolleg/inn/en des Instituts für Germanistik der Universität Zagreb.

Daniela Bartens vom Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung der Universität Graz danke ich für die gute Kommunikation, Gerhard Fuchs für die freundliche Aufnahme an diesem Forschungsinstitut. Ein weiterer Dank gilt den Mitarbeiter/inne/n des Österreichischen Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek und der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur im Literaturhaus Wien für das kollegiale Entgegenkommen.

Meinen Kolleg/inn/en und Freunden danke ich für viele Diskussionen, die mich in meiner wissenschaftlichen Arbeit in Frage gestellt oder bestärkt haben. Johannes Wally danke ich außerdem für ein Lektorat einer früheren Fassung dieser Arbeit.

Meinen Verwandten und den Freunden meiner Familie danke ich für die vielfältige Unterstützung. Meinen Geschwistern Doris und Katrin, meinen Großmüttern Stefanie und Aloisia (gest. 2009), meinem Vater Gerhard (gest. 1998) und vor allem meiner Mutter Josefa Lind danke ich von Herzen für ihren Glauben an mich und für großzügige finanzielle und ideelle Hilfestellungen während meiner gesamten Studienzeit.

Ein ganz besonderer Dank gilt Andrea Mayr für das konzentrierte, geduldige und verständnisvolle Zuhören, für Ratschläge im akademischen und tatkräftige Hilfe im privaten Leben sowie für die Zuwendung und Liebe, die mir erst die Kraft gegeben haben, diese Arbeit zu verfassen.

Abschließend sei für die finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung dieser Studie dem IK Kulturen der Differenz, der Steiermärkischen Landesregierung und der Universität Wien ausdrücklich gedankt.

Einleitung

Gerhard Roths zwischen 1980 und 1991 publiziertem Zyklus *Die Archive des Schweigens* kann eine singuläre Position innerhalb der österreichischen Literatur nach 1945 zugewiesen werden.¹ Dieses aus sieben Teilen bestehende Projekt erzeugt über die Verschränkung von Fotografien und Texten intermediale Narrative, stellt Kohärenz erzeugende Plots durch die Applikation nicht-diskursiver Schreib- und Erzählweisen in Frage, erschreibt „différance“ (Jacques Derrida) zwischen Fakt und Fiktion, zwischen dem Realen und dem Phantastischen/Surrealistischen, macht die Konstruktionsweisen kollektiver und individueller Identitäten lesbar, inszeniert individuelles Erinnern und befragt die Funktionsmuster kollektiver Gedächtnisse, betreibt und problematisiert Historiographie, erzählt periphere, urbane, symbolische und imaginäre Räume und Grenzen, kündigt vom Ende der „großen Erzählungen“ (Jean-François Lyotard) und dem postmodernen Zerfall von Kontinuität und stellt gleichzeitig, nach Uwe Schütte, den Totalitätsanspruch „romantischer Enzyklopädistik“.² Die Vielseitigkeit und Vielfältigkeit des Zyklus hat Pamela S. Saur zur Überlegung veranlasst, Gerhard Roth habe mit den *Archiven des Schweigens* ein „new genre“ geschaffen, da diese Heptalogie auf jeden Fall „original in form“ sei.³

Dem nach dem Prinzip der Bricolage entstandenen Zyklus wurde vom Autor nachträglich eine mehrstufige Ordnung eingeschrieben, die sich nicht mit der Entstehungschronologie der einzelnen Teile deckt. Aus formaler Sicht stehen drei quasi-dokumentarischen Bänden vier fiktionale gegenüber. Als Varianten des Dokumentarischen können der Foto-Text-Band *Im tiefen Österreich* (Band 1, 1990), der aus der Ich-Perspektive erzählte, in der außerliterarischen Realität verwurzelte, aber mit einer fiktionalen Rahmung versehene Lebensbericht des Wiener Juden Karl Berger *Die Geschichte der Dunkelheit* (Band 6, 1991) sowie die Essaysammlung *Eine Reise in das Innere von Wien* (Band 7, 1991) bezeichnet werden. Als fiktionale Texte sind *Der Stille Ozean*

¹ Vgl. Walter Vogl: Arche Noah, auf hoher See gebaut. Zu dem Zyklus *Die Archive des Schweigens*. In: Uwe Wittstock (Hg.): Gerhard Roth. Materialien zu „Die Archive des Schweigens“. Frankfurt/Main: Fischer 1992. S. 122–128, hier S. 122.

² Uwe Schütte: Auf der Spur der Vergessenen. Gerhard Roth und seine Archive des Schweigens. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1997 (Literatur und Leben 50). S. 19.

³ Pamela S. Saur: Gerhard Roth's *Die Archive des Schweigens*: A New Genre. In: Modern Austrian Literature Vol. 31 (1998), Nr. 3/4, S. 89–102, hier S. 89.

(Band 2, 1980), *Landläufiger Tod* (Band 3, 1984), *Am Abgrund* (Band 4, 1986) und *Der Untersuchungsrichter* (Band 5, 1988) klassifizierbar. Bei einer solchen Form der Einteilung der *Archive des Schweigens* in ‚dokumentarische‘ und ‚fiktionale‘ Teile muss allerdings der Konstruktcharakter auch so genannter ‚faktischer‘ Texte (und Bilder) bedacht werden, der in dem als *reflexive* oder *literary turn* bezeichneten, mit der postmodernen „Krise der Repräsentation“ zusammenhängenden selbstreflexiven Schub in einer Reihe von geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen in den Blickpunkt gerückt ist.⁴

Denkt man den Zyklus im Wortsinne als Kreislauf, so bilden die Bände 1, 7 und 6 aus gattungspoetologischer Perspektive als Foto-Text-Band, Essay-sammlung und Bericht eine Einheit des dominant Realen, die Bände 2 bis 5 hingegen spielen in fiktionalen Welten, die aber natürlich mit der außerliterarischen Wirklichkeit vielfältige Überschneidungen aufweisen. Eine weitere Ordnungsebene lässt sich in Bezug auf Zentrum und Peripherie feststellen. Die ersten drei Zyklusteile haben als ruralen Schauplatz einen an der damaligen jugoslawischen, heute slowenischen Grenze gelegenen Landstrich der Südsteiermark, während die Bände 4, 5 und 7 im Großstadtraum Wien spielen beziehungsweise diesen thematisieren. Der vierte und fünfte Band, *Am Abgrund* und *Der Untersuchungsrichter*, enthalten jedoch auch Passagen, die auf dem Land spielen, während der sechste Band, die Re-Migrationserzählung *Die Geschichte der Dunkelheit*, sich diesem Schema vollständig entzieht. Der zeitlich vom Zyklus gespannte Bogen umfasst aufgrund der historischen Exkurse in *Eine Reise in das Innere von Wien* beinahe das gesamte zweite Jahrtausend, insgesamt den meisten Raum nimmt allerdings das 20. Jahrhundert ein. Hinzu kommen noch Passagen, wie zum Beispiel das Buch der Märchen in *Landläufiger Tod*, die in quasi-mythischen, von der Geschichtsschreibung nicht erfassbaren Zeiten spielen.

Die inneren Zusammenhänge des Zyklus sind mit den Ordnungsebenen in Bezug auf Genre und Raum verbunden, doch gehen sie auch darüber hinaus. Um das zu verdeutlichen, könnte man sich auf der Folie des autorintentionalen Ordnungssystems den Zyklus als Gewebe vorstellen, das auf vielfältige, geordnet ungeordnete Weise aus sprachlichen, thematischen, figurenbezogenen, räumlichen und natürlich narrativen Fäden gesponnen ist. Dieses Gewebe besteht nicht nur aus den sieben Kerntexten. Verbindungslinien gibt

⁴ Vgl. das Kapitel zum „Reflexive Turn/Literary Turn“ bei Doris Bachmann-Medick: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch 2006 (rowohlts enzyklopädie). S. 144–183.

es auch zu den so genannten ‚Nebenwerken‘ (Fotobände, Dokumentar- und Spielfilme, Essays und Artikel für Zeitungen, Prosatexte und Theaterstücke, Interviews des Autors zu den *Archiven*) sowie zum zweiten Zyklus Roths, *Orkus*. Neben dem Gewebe wäre eine andere Metapher zur Veranschaulichung der Beschaffenheit des Zyklus – Uwe Schüttes eingangs erwähnte Formulierung aufgreifend – die Enzyklopädie. Andreas Okopenko hat in einem Gespräch auf den etymologisch herleitbaren Zusammenhang von Zyklus und Enzyklopädie hingewiesen, der ihn bei der Erstellung einer digitalisierten Version seines *Lexikon-Romans* (1970) beschäftigt habe, im Sinne von

„Enzyklo-pädie“: alles in einem Kreis, der sich wieder schließt. Dem haben wir ein Wort entgegengesetzt, nämlich „Plektopädie“, einen Vernetzungscharakter, der nicht auf Vollständigkeit abzielt, sondern auf ein offenes System, was jederzeit ergänzt werden kann.⁵

Roths Zyklus kann als so ein offenes, jederzeit ergänzbares System verstanden werden, als eine prädigitale, aber dennoch nicht analog deutbare, quasi-hypertextuelle „Plektopädie“ im Okopenko’schen Sinn. Diese Offenheit wird von Pamela S. Saur mit der Feststellung angesprochen, dass man den Zyklus nicht nur von der ersten bis zur letzten Seite lesen kann: „[I]t has multiple points of fruitful entry, many doors out, and many paths and threads within.“⁶

Allerdings sollte in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden, dass Okopenko davon spricht, dem Begriff der Enzyklopädie und somit dem etymologisch verwandten Wort Zyklus den Terminus der „Plektopädie“ „entgegengesetzt“ zu haben. Eigentlich ist ein solch offenes System also gerade kein Zyklus, weshalb tatsächlich trotz der oben dargestellten Verbindungslinien die Zyklichkeit der *Archive des Schweigens* eine eher schwache ist. Hier wird eine Reibfläche offenbar, die über die Pole des Postmodernen und des Zyklischen in Roths Werk näher bestimmt werden kann. Betont das zyklische Element Kontinuität und Homogenität, steht der postmoderne Aspekt für Diskontinuität und Heterogenität. Aufgrund dieser Grundkonstellation, das heißt dieser schwer kompatiblen Tendenzen, entsteht bei Roth das in sich widersprüchliche Genre des ‚postmodernen Zyklus‘, der eine lose zusammen-

⁵ Andreas Okopenko: Gespräch mit Konstanze Fliedl. In: Klaus Kastberger und Kurt Neumann (Hg.): Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945. Erste Lieferung. Unter Mitarbeit von Michael Hansel. Wien: Zsolnay 2007 (Profile 14). S. 192–196, hier S. 195.

⁶ Saur: Gerhard Roth’s *Die Archive des Schweigens*, S. 89.

hängende Abfolge von Bildern und Texten meint und eine schwache Form des Zyklus bezeichnet. Diese ‚Schwäche‘ aus gattungspoetologischer Sicht ist allerdings gleichzeitig die Stärke der *Archive des Schweigens*. Im literarhistorisch etablierten Roman-, Novellen- oder Gedichtzyklus ist Serialität und der damit verbundene homogene Blickwinkel einer einzigen Gattung vorherrschend.⁷ Bei den *Archiven des Schweigens* handelt es sich hingegen um eine Aneinanderreihung und Kumulation medial und genrespezifisch differenter Perspektiven. Das ist das Besondere an der Arbeit des Schriftstellers Gerhard Roth, sein distinktes Moment, welches ihn von anderen österreichischen Autoren wie Thomas Bernhard oder Peter Handke unterscheidet. Aus gattungspoetologischer Sicht mag es problematisch sein, dass diese Vielfalt unter dem Dach einer ‚großen Form‘, nämlich des Zyklus, zusammengefasst wird. Die Wirkung der Analysen und Diagnosen allerdings kann über eine solche kompakte Form der Darreichung (zum Beispiel als Taschenbuchbox) an den Rezipienten nur intensiviert werden. In dieser Arbeit werden die *Archive des Schweigens* jedenfalls aufgrund der Etablierung des Terminus in der Forschungsliteratur mit dem auch vom Autor Gerhard Roth verwendeten Begriff des Zyklus bezeichnet.

Inwiefern nun der Rezipient das Zyklische dieser sieben Bände in seiner Lektürearbeit herauspräpariert und die unterschiedlich starken Signale für die Einbindung der einzelnen Teile in ein großes Ganzes wahrnimmt, hängt von der Intensität und Zielsetzung der Rezeptionsleistung ab. Eine wichtige Rolle wird das Zyklische aber jedenfalls bei der Verschränkung der ‚faktischen‘ mit den fiktionalen Zyklasteilen spielen.

Nach dem *linguistic turn* kann nicht mehr davon ausgegangen werden, dass Sprache ein ungefiltertes Fenster auf die Wirklichkeit darstellt. Vielmehr konstruiert Sprache Wirklichkeit, genauso wie Fotografien oder Filme nur medial formatierte Wirklichkeitsausschnitte, -versionen oder -konstruktionen vermitteln können. Dennoch sollten zwischen dokumentarischen Fotografien und Texten, Essays und Romanen Differenzierungen vorgenommen werden. Je nach Genre und Medium sind unterschiedliche Regelwerke gültig, innerhalb derer quasi-ethnographische, historische und literarische Wirklichkeitsmodelle entworfen werden. Der Anglist und Kulturwissenschaftler Ansgar

⁷ Siehe zum aktuellen Stand der Zyklus- und Zyklisierungsforschung den Aufsatz von Siegfried Ulbrecht: Das literarische Verfahren der Zyklisierung in der Germanistik. Mit einem Ausblick auf die slavische Philologie sowie Ansätze einer europäischen Zyklusforschung. In: Weimarer Beiträge 54 (2008) 4, S. 612–623.

Nünning hat in seiner Auseinandersetzung mit Hayden Whites postmoderner Poetik der Historiographie jene Regelwerke bestimmt, welche faktische und fiktionale Repräsentationsweisen unterscheiden. Dabei wendet sich Nünning gegen eine Nivellierung der Unterschiede zwischen historiographischen und literarischen Schreibverfahren. Er verweist auf die entscheidende Differenz zwischen Konstruktivität und Fiktionalität sowie auf für fiktionale Texte elementare Fiktionalitätsindikatoren (Gattungsbezeichnungen, Nicht-Referentialisierbarkeit) und literarische Privilegien: Ein Romanautor muss sich nicht nur auf die dokumentierte Geschichte stützen, sondern kann auch, wie es Gerhard Roths Zielsetzung war, in dunkel gebliebene Gebiete vordringen, also im Prinzip „alles [beschreiben], worüber die geschichtliche Überlieferung schweigt. Aufgrund dieses Privilegs können Romane Bereiche der Geschichte erschließen, die dem an Quellen gebundenen Historiker verschlossen sind.“⁸ Ein Roman kann zugunsten einer Verdichtung auf Einzelreferenzen zu konkreten historischen Schauplätzen, Figuren oder Ereignissen verzichten und muss sich nicht nur auf faktische Quellen stützen. Die Erzählinstanz kann ins Geschehen involviert sein, subjektive Innenwelten können beschrieben, Dialoge können ‚wortgetreu‘ wiedergegeben werden und eine vermeintlich objektive Position gegenüber dem Geschehen ist nicht notwendig.

Gerhard Roth hat nicht nur verschiedene Medien und Genres unter der Bezeichnung „Zyklus“ aneinandergereiht und so das (auch intermediale) Wechselspiel zwischen Fakt und Fiktion inszeniert, sondern auf diese Weise die Funktionspotentiale unterschiedlicher Genres und Medien im Hinblick auf die Darstellbarkeit und Erzählbarkeit von Wirklichkeit erprobt. In diesen medial, sprachlich und genrespezifisch formatierten Perspektivierungen der ruralen und urbanen Wirklichkeit wird also wie nebenbei ein Vergleich unserer Blickfenster auf die Welt möglich. In der Zusammenschau dieser Blickfenster erfährt der Rezipient einen Mehrwert: Die mediale Oberfläche der Fotografien in *Im tiefen Österreich* erhält über die literarische Erzählung von Ängsten, Wünschen und subjektiven Motiven⁹ der Landbewohner eine emotional konnotierte Tiefendimension, genauso wie die literarischen Texte mit den im Foto-Text-Band und im Essayband konstituierten ruralen, urbanen,

⁸ Ansgar Nünning: „Verbal Fictions?“ Kritische Überlegungen und narratologische Alternativen zu Hayden Whites Einebnung des Gegensatzes zwischen Historiographie und Literatur. In: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch N. F. 40 (1999), S. 351–380, hier S. 370.

⁹ Vgl. ebenda, S. 376.

historischen und gegenwartsbezogenen Wirklichkeiten in ein Referenzsystem gesetzt werden können. Die Unterschiede zwischen Fakt und Fiktion bleiben aufrecht, werden aber – und hier ist der Zyklusrahmen von großem Nutzen – produktiv gemacht.

Nach dieser Darstellung des größeren Bezugssystems unter besonderer Berücksichtigung der verwandten, ineinander greifenden Themen Zyklus/Zyklizität sowie Fakt und Fiktion soll nun in einem kurzen Überblick auf den zentralen Untersuchungsgegenstand dieser Studie, den knapp 800 Seiten langen Roman *Landläufiger Tod* eingegangen werden, in dem laut Schütte „das übergreifende Konstruktionsprinzip und die Poetik des Zyklus sozusagen im kleinen enthalten ist“.¹⁰ Dieser Text stellt, so lautet die Ausgangshypothese, das narrative und diskursive „Gravitationszentrum“¹¹ oder „Kraftzentrum“¹² der *Archive des Schweigens* dar. In den sieben Roman-Büchern spielt der Autor mit verschiedenen Erzählformen: „Dunkle Erinnerung“ (Buch 1) ist dominant in einem realistischen Stil verfasst, die Kapitel sind chronologisch geordnet und bieten eine Einführung in die südweststeirische Grenzregion, ihre Geschichte, Menschen und Landschaft. Im zweiten Buch, „Berichte aus dem Labyrinth“, bricht der Erzählfluß, aus der Außensicht wird eine Innensicht, die schizophrene und vorgeblich stumme Erzählerfigur Franz Lindner rückt in den Mittelpunkt, experimentelle Kurzsätze zerlegen die ländliche Welt in ihre Einzelteile. Im zentralen dritten Buch, „Mikrokosmos“, werden aus den Kurzsätzen Kurztexte, in einer Infragestellung der Grenzen von Zeit und Raum werden Erzählungen, Figuren und Schauplätze durcheinandergewirbelt. „Aufbruch ins Unbekannte“ (Buch 4) ist eine Zäsur, eine Epoche endet mit dem Tod des im Dorf lebenden greisen Generals von Kniefall, phantastische Reisen durch extreme Welten des Außen und Innen werden unternommen. Das fünfte Buch enthält die postmodernen, schizophrenen Märchen der Gebrüder Franz und Franz Lindner. Auf allegorische, sinnver-, -ent- und -herstellende Weise wird das Märchengenre aktualisiert. Im „Tagebuch“ (Buch 6) steuert die vorgebliche oder tatsächliche Wirklichkeitszerrüt-

¹⁰ Schütte: Auf der Spur, S. 84.

¹¹ Ebenda, S. 99.

¹² Uwe Schütte: „Obschon die Häuser brennen, zeigt sich kein Nordlicht.“ „Landläufiger Tod“, revisited. In: Gerhard Roth: Atlas der Stille. Fotografien aus der Südsteiermark von 1976–2006. Hg. v. Daniela Bartens und Martin Behr in Zusammenarbeit mit dem Franz-Nabl-Institut Graz und dem Kulturhaus St. Ulrich im Greith. Wien, München: Christian Brandstätter 2007. S. 280–283, hier S. 280.

tung des Franz Lindner ihrem Höhepunkt zu, der mit dem finalen Wort des Romans bezeichnet oder beendet wird: „Nein!“ (LT 784) Das siebente Buch, „Dokumente“, überführt die Sprachwelten des Romans in Bildwelten und besteht aus Zeichnungen des bekannten österreichischen Künstlers und Roth-Freundes Günter Brus, die Franz Lindner zugeschrieben werden können.

Wenn der Zyklus *Die Archive des Schweigens*, wie eingangs festgestellt, als Werk singulär in der österreichischen Literatur nach 1945 ist, so gilt das ebenso für *Landläufiger Tod* als Roman. Doch obwohl dieser Text, wie wiederum seine einzelnen Teile, als ein erratischer Block, als ein rätselhaftes, völlig für sich allein in der literarischen Landschaft stehendes Monument rezipiert werden kann, befindet er sich über seine Einbindung in *Die Archive des Schweigens* in einem größeren Zusammenhang, wird er zu einem Zentrum. Ausgehend von diesem Roman können die sich kommentierenden, ergänzenden und widersprechenden Narrative des Zyklus gelesen werden, durch dieses Zentrum laufen die wesentlichen Diskurse und Themenfelder der *Archive des Schweigens* wie Macht, Raum, Identität, Phantastik, Devianz, Differenz, Wahrnehmung, Repräsentation, Fakt und Fiktion sowie Gedächtnis und Erinnerung hindurch.

Besonders wesentlich für den Roman und den Zyklus ist das „Begriffspaar“¹³ Gedächtnis und Erinnerung. Die Relevanz dieses Themas zeigt sich schon auf der paratextuellen Ebene¹⁴ an dem im Zyklustitel hervorgehobenen *Archiv*-Charakter der sieben Bände. Der französische Historiker Jacques LeGoff schreibt in seinem 1977 erschienenen Buch *Geschichte und Gedächtnis*: „Es gilt, ein Inventar der Archive des Schweigens zu erstellen und Geschichte auf

¹³ Es gilt für den Titel wie den Gebrauch der beiden Begriffe in dieser Studie Aleida Assmanns Diktum: „Statt Gedächtnis und Erinnerung als *Begriffsoption* zu definieren, sollen sie [...] vielmehr als *Begriffspaar*, als komplementäre Aspekte eines Zusammenhangs aufgefaßt werden“. (Aleida Assmann: Zur Metaphorik der Erinnerung. In: dies. und Dietrich Harth (Hg.): *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*. Mit Beiträgen von Aleida Assmann (u. a.). Frankfurt/Main: Fischer 1991. S. 13–35, hier S. 14.)

¹⁴ Der Begriff wurde geprägt von Gérard Genette: *Paratexte*. Das Buch vom Beiwerk des Buches. Mit e. Vorw. von Harald Weinrich. Aus d. Franz. von Dieter Hornig. Frankfurt/Main, New York: Campus; Paris: Ed. de la Maison des Sciences de l'Homme 1992. Als Paratext versteht man Titel, Motti, den Verlagstext, Widmungen und Ähnliches, das heißt im Prinzip alle Texte eines Buches außerhalb des Haupttextes.

der Grundl[a]ge von Quellen und fehlenden Quellen zu erarbeiten.“¹⁵ Diese Anmerkung, drei Jahre vor dem ältesten Zyklusband *Der Stille Ozean* (1980) auf Französisch gemacht, nimmt nicht nur den Zyklustitel, sondern auch sein zentrales Anliegen vorweg, vor allem, wenn man „Quellen“ durch den Begriff „Narrative“ ersetzt: Es geht um das Zur-Sprache-bringen und Erzählen des Verschwiegenen.

Direkte Verweise auf Geschichte, Gedächtnis und Erinnerung finden sich, wenn wir auf der Ebene der Paratexte bleiben, auch im Titel des sechsten Zyklusbandes *Die Geschichte der Dunkelheit*, sowie bei den Nebenwerken *Dorfchronik zum „Landläufigen Tod“* (1984) und *Erinnerungen an die Menschheit* (1985). Archive haben aber auch eine auf mehreren Ebenen lesbare räumliche Dimension, und so spielen der ländliche, urbane, symbolische und imaginäre Raum sowie Bezüge auf Oberfläche und Untergrund/Tiefe in einigen anderen Titeln von Zyklusteilen eine Rolle, nämlich bei *Eine Reise in das Innere von Wien*, *Der Stille Ozean*, *Im tiefen Österreich* und *Am Abgrund*. Ebenso auf den räumlichen Aspekt und die historische, kulturelle und soziale Vermessung des Landstrichs spielt der Titel des nicht in den Zyklus aufgenommenen Fotobandes *Grenzland* (1981) an, das gilt im Übrigen auch für die späteren Dokumentationen von Roths Fotoarbeit in der Südsteiermark, *Atlas der Stille* (2007), und in Wien, *Im unsichtbaren Wien* (2010). Dazu kommt das auf Gerhard Roths Vorgehensweise bei den Recherchen für den Zyklus anspielende *Der Untersuchungsrichter*. Der Titel *Landläufiger Tod* schließlich enthält sowohl eine räumliche als auch eine zeitliche Ebene: Der Tod, der auf dem Land vorkommt, der Tod, der über die Zeiten hinweg geläufig ist, also *allgegenwärtig* ist, der auch als substantiviertes Verb im aus *Landläufiger Tod* ausgegliederten Buch *Das Töten des Bussards* (1982) vorkommt, der über das Land hinwegfliegt und -läuft. Zu dieser Semantisierung mit dem Töten und Sterben, mit der dunklen Seite des Menschen, mit dem romantischen Nächtlichen,¹⁶ passt dann auch der Titel des ersten der sieben Bücher von *Landläufiger Tod*: „Dunkle Erinnerung“.

¹⁵ Jacques LeGoff: *Geschichte und Gedächtnis*. A. d. Franz. v. Elisabeth Hartfelder. Frankfurt, New York: Campus; Paris: Ed. de la Maison des Sciences de l'Homme 1992 (Historische Studien 6). S. 228.

¹⁶ E. T. A. Hoffmanns Erzählungssammlung *Nachtstücke* (1817) spielt schon im Titel, der später zu einem Genre wurde, auf die nächtliche, dunkle Seite des Menschen an, die vom Licht der Aufklärung nicht beleuchtet werden kann. Vgl. dazu den Kommentar von Hartmut Steinecke in: E. T. A. Hoffmann: *Nachtstücke*. Klein Zaches. Prinzessin Brambilla. Werke 1816–1820. Hg. v. Hartmut Steinecke u. Mitarb. v. Gerhard Allrog-

Kommen wir nun nach dieser einleitenden, die paratextuelle Ebene der zentralen Themenbereiche Gedächtnis und Erinnerung sowie der räumlichen Aspekte von Roman und Zyklus erschließenden Beschreibung des Forschungsgegenstandes zur Darstellung des Forschungsstandes.

Von der Literaturwissenschaft wurde *Landläufiger Tod* im Großen und Ganzen positiv behandelt. Manfred Durzak schreibt über diesen Text: „Es mag durchaus sein, daß sich dieser Roman als die bedeutendste erzählerische Leistung seiner Generation erweisen wird.“¹⁷ Der Literaturwissenschaftler und Schriftsteller W. G. Sebald stellt in einem der wichtigsten Texte zu *Landläufiger Tod* fest:

[Dieses] wunderbare Buch [...] [enthält] in der Synchronizität der Erzählzeit das gesamte diachronische Spektrum der menschlichen Imaginations- und Denkarbeit von der mythopoetisch-animistischen Weltsicht über die wissenschaftlichen Spekulationen bis auf den Punkt, an dem wir uns heute befinden, an dem auch unsere Wissenschaft nicht mehr auszulangen scheint.¹⁸

Jedoch gibt es neben einer Reihe von kürzeren Aufsätzen und Kommentaren – die auch für diese Studie ausgewertet wurden – nur wenige fundierte ausführliche Analysen dieses Romans. Thomas Beckermann, Gerhard Roths ehemaliger Lektor beim Fischer-Verlag, schrieb 1995, dass *Landläufiger Tod* „noch nicht auch nur annähernd in seiner ästhetischen Vielfalt und Sprengkraft erkannt und beschrieben worden“ ist.¹⁹ Uwe Schütte stellte 2007 fest, dass Beckermanns Einschätzung nach wie vor nicht revidiert werden muss: „Die unzureichende Rezeption des *Landläufigen Tods* ist ein beschämendes Manko der Literaturwissenschaft – in Deutschland wie Österreich, und an-

gen. Frankfurt/Main: Deutscher Klassiker Verlag 2009 (Deutscher Klassiker Verlag im Taschenbuch 36). S. 943–960, besonders S. 953–960.

¹⁷ Manfred Durzak: Nach der Studentenbewegung: Neue literarische Konzepte und Erzählintwürfe in den siebziger Jahren. In: Wilfried Barner (Hg.): Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart. 2. aktual. u. erw. Aufl. München: C. H. Beck 2006 (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart 12). S. 602–658, hier S. 636.

¹⁸ W. E. [sic!] Sebald: In einer wildfremden Gegend. Zu dem Roman *Landläufiger Tod*. In: Wittstock (Hg.): Materialien, S. 164–179, hier S. 173.

¹⁹ Thomas Beckermann: Die Entdeckung der Geschichte beim Schreiben. In: Günther Fischer (Red.): Gerhard Roth. München: Edition Text + Kritik 1995 (Text + Kritik 128). S. 10–21, hier S. 18.

derswo.²⁰ In einem anderen Aufsatz aus demselben Jahr, einer persönlichen Re-Lektüre von *Landläufiger Tod*, fragt Schütte wiederum:

[W]o sind die Studien, Aufsätze und Essays, die sich einlassen auf dieses exzeptionelle Buch? Mit einigem Fug und Recht läßt sich sagen, dass der *Landläufige Tod* einer der unterschätztesten oder genauer: übersehensten Romane der gegenwärtigen Erzählliteratur aus Österreich ist. Ein Skandal, ein Armutszeugnis für die Germanistik im Grunde.²¹

In seiner eigenen Arbeit *Auf der Spur der Vergessenen. Gerhard Roth und seine Archive des Schweigens* aus dem Jahre 1997 hat Schütte selbst die von der Ausführlichkeit und Form der Aufarbeitung profundeste Untersuchung von *Landläufiger Tod* vorgelegt. Schütte konzentriert sich auf die Themen des Wahnsinns, der Geschichte und des Ländlichen (Provinz) und bietet eine ausgezeichnete Einführung in den Roman. Ohne dezidiert den Begriff der Kulturwissenschaft zu verwenden, stellt Schütte Roths Roman und den Zyklus insgesamt unter anderem in Bezug zu Michel Foucaults Thesen zum Wahnsinn als kulturell und historisch formatiertem Diskurs, zu Hayden Whites Infragestellung der Faktizität historiographischer Texte oder zu Claude Levi-Strauss' Theorien zum „wilden Denken“. Allerdings fokussiert seine Studie eben den gesamten Zyklus *Die Archive des Schweigens*, weshalb dem *Landläufigen Tod* wie allen anderen Teilen nur ein, wenn auch gewichtiges, Kapitel des Buches gewidmet wird. Schwierig darzustellen ist bei einem solchen Studienaufbau die Vernetzung von *Landläufiger Tod* mit den anderen Zyklusbänden; in erster Linie handelt es sich bei Schüttes Arbeit deshalb um eine Serie von in sich geschlossenen Interpretationen der einzelnen Zyklusbände, die in dem kurzen „Vorsatz“ in Bezug zueinander gestellt werden.

In der zweiten groß angelegten Monographie zu den *Archiven des Schweigens* versucht Matthias Auer eine Zyklus-Analyse anhand einzelner Figuren, obwohl sich die quasi-dokumentarischen Bände einer solchen Strukturierung entziehen.²² Das entscheidende Manko von Auers 1999 publizierter Arbeit ist aber die fehlende Einarbeitung der von Schütte zwei Jahre zuvor veröffent-

²⁰ Uwe Schütte: „Zumindest den Versuch, die vorgeschriebene Form zu durchbrechen, will ich wagen.“ Gerhard Roth: *Das Labyrinth* (2005). In: Kastberger/Neumann (Hg.): *Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945*. S. 293–300, hier S. 293.

²¹ Schütte: „Obschon die Häuser brennen, zeigt sich kein Nordlicht.“, S. 281.

²² Vgl. Mathias Auer: *Der österreichische Kopf. Gerhard Roths Zyklus „Die Archive des Schweigens“ als literarische Anatomie und (Psycho-)Analyse der Alpenrepublik*. Herdecke: GCA-Verlag 1999 (Forschen und Wissen – Literaturwissenschaft, zugl. D 384, Diss. Universität Augsburg).

lichten Untersuchung. Uwe Schütte hat diesen Umstand in seine äußerst kritische Rezension von Auers Arbeit miteinbezogen und darauf hingewiesen, dass Auer sehr wohl Roths 1998, also ein Jahr nach Schüttes Studie, veröffentlichten Roman *Der Plan* behandelt.²³ Auers Arbeit ist nun nicht in allen Belangen misslungen, jedoch führt die mangelnde Aufarbeitung der vorhandenen Forschungsliteratur zu Redundanzen. Auer sagt wenig, was nicht auch bei Schütte zu finden ist, ohne jedoch die stilistische und intellektuelle Qualität von Schüttes Arbeit zu erreichen. Störend bei Auers „(Psycho-)Analyse der Alpenrepublik“ ist leider auch, dass manche Österreichbezüge von klischeehaften Vorstellungen beeinträchtigt sind.

Bisweilen theoretisch und analytisch brilliant, mitunter aber auch viel zu sehr einer zum Selbstzweck gewordenen poststrukturalistischen Terminologie und Verfahrensweise verhaftet ist Wolfgang Tietzes Blick auf Roths Gesamtwerk inklusive ausführlicher Beschäftigung mit *Landläufiger Tod*.²⁴ Der versuchte ‚freie‘ Umgang mit den Primärtexten ermöglicht die Herstellung überraschender und einleuchtender Querverbindungen, das Innovative, weil Experimentelle der Analyse führt aber dazu, dass Tietzes Buch kaum zitierbar ist und deshalb auch nur wenig Beachtung fand.

Vergleichsweise klassisch literaturwissenschaftlich ist der Zugang von Peter Ensberg und Helga Schreckenberger in ihrer 1994 publizierten Gesamtdedeutung von Roths Arbeiten bis zum Abschluss der *Archive des Schweigens*. Vor allem ihre Einteilung von Roths Werk in drei Phasen, nämlich in eine experimentelle Frühphase, eine traditionelle Phase mit den Reiseromanen *Der große Horizont* (1974), *Ein neuer Morgen* (1976) und *Winterreise* (1978), und schließlich eine im Rahmen der *Archive des Schweigens* unternommene Kombination der beiden bisher erprobten Schreibweisen, ist sinnvoll.²⁵ Schreckenberger und Ensberg bieten einen fundierten Überblick über das Gesamtwerk und eine mit exemplarischen Interpretationen versehene Zusammenfassung der einzelnen Texte Roths. Aufgrund des großen Primärkorpus beschränkt sich die Auseinandersetzung mit *Landläufiger Tod* auf eine Beschreibung der

²³ Vgl. dazu Uwe Schütte: Verirrt, Verschwiegen, Versagt. Ein Versuch zu Gerhard Roths *Die Archive des Schweigens*. Auf: http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang_id=2394 (Einges. am 18. 5. 2009).]

²⁴ Vgl. Wolfgang Tietze: Das mikroskopische Gedankenglas. Mythen und Techniken der Autorschaft – Ein Kommentar zum Werk Gerhard Roths. M. e. Vorw. v. Manfred Schneider. München: Wilhelm Fink 1995 (zugl. Diss.).

²⁵ Peter Ensberg und Helga Schreckenberger: Gerhard Roth. Kunst als Auflehnung gegen das Sein. Tübingen: Stauffenburg 1994 (Stauffenburg-Colloquium 31). S. 9–10.

Grundtendenzen dieses Textes, ohne sich den textuellen Tiefenstrukturen widmen und die Ambiguität, Polyvalenz und Interdiskursivität dieses Romanes im Detail beschreiben zu können.

Fassen wir also zusammen: Es gibt von Uwe Schütte eine ausgezeichnete Einführung in den Zyklus *Die Archive des Schweigens*. Bisher wurde keine Monographie zu *Landläufiger Tod*, dem zentralen Text dieses Zyklus, vorgelegt. Wichtige Kapitel dieses Romans wurden noch nie im Zuge von Intensivlektüren untersucht, sondern nur in Überblicken und mit Schlagworten abgehandelt. Es wurde keine befriedigende, von textuellen Feinstrukturen ausgehende Analyse der Bezüge zwischen *Landläufiger Tod* und den einzelnen Zyklusteilen unternommen. Es wurde trotz der sich dafür hervorragend eignenden Beschaffenheit des Untersuchungsmaterials keine explizit von kulturwissenschaftlichen Fragestellungen, Methoden und Theorien wie beispielsweise zum Raum oder zu Gedächtnis und Erinnerung²⁶ getragene Untersuchung von *Landläufiger Tod* und den *Archiven des Schweigens* publiziert.

Die hier vorgelegte Studie möchte diese Desiderate der bisherigen Forschung beheben. Sie versteht sich dabei nicht als Zyklus-Einführung, hier kann ja auf Uwe Schüttes Buch verwiesen werden, sondern als Vertiefung und Spezialanalyse. Als erste Monographie zu Gerhard Roths *Landläufiger Tod* widmet sie ihr Hauptaugenmerk diesem Roman, unternimmt eine Analyse der textuellen Feinstrukturen und der gesamten Romanarchitektur. Über eine solche zentrierte Lektüre wird aber der Zyklus *Die Archive des Schweigens* permanent mitthematisiert, werden Bezüge zu und zwischen den einzelnen Zyklusbänden herausgearbeitet.²⁷ Das hierfür benötigte Instrumentarium ist aufgrund der in Zyklus und Roman verhandelten Themen und Diskurse den

²⁶ Alois Griesmayrs Diplomarbeit „Formen literarischen Erinnerns am Beispiel von Gerhard Roths *Die Archive des Schweigens*“ (Salzburg 2003) geht zwar von einer auf Gedächtnis und Erinnerung basierenden Fragestellung aus, kann aber aufgrund größtenteils nur oberflächlicher Kenntnis der aktuellen theoretischen Zugänge wie des Primärmaterials so gut wie keine neuen Ergebnisse zu einer gedächtnistheoretisch fundierten Lektüre des Zyklus beitragen.

²⁷ Vgl. für eine von Zugängen dieser Arbeit abhebende, den Zyklus aber nicht von seinem fiktionalen Zentrum, sondern von seinem essayistischen Ende her lesende Perspektive: Gerald Lind: Autonomie und Zyklichkeit. Gerhard Roths *Eine Reise in das Innere von Wien* und *Die Archive des Schweigens*. In: Gerhard Roth: Im unsichtbaren Wien. Fotografien aus Wien von 1986–2009. Hg. v. Daniela Bartens und Martin Behr in Zusammenarbeit mit dem Franz Nabl-Institut Graz. Wien, München: Christian Brandstätter 2010. S. 286–289.

Kulturwissenschaften entnommen. Eine thematische Engführung erfolgt im Hinblick auf das laut Forschungshypothese in Zyklus wie Roman besonders dominante Themenfeld Gedächtnis und Erinnerung. Berücksichtigt werden ebenfalls für die *Archive des Schweigens* besonders relevante Aspekte des Raumes, die im Zuge des *spatial turn* vermehrt in den Blickpunkt der Kultur- und Literaturwissenschaften gerückt sind.

Der Aufbau dieser Studie ist sozusagen mimetisch an die Komposition von *Landläufiger Tod* angelehnt. Die Annäherung von Studien- und Romanstruktur ist eine Reaktion darauf, dass sich *Landläufiger Tod* gegen all das zur Wehr setzt, was Wissenschaft eigentlich leisten soll: Kontinuität und Kohärenz in der Argumentation, die Bestimmung eindeutiger Bedeutungen, die Auflösung von Widersprüchen, das Treffen von klaren, allgemein gültigen Aussagen. Deshalb war es notwendig, eine flexible, der Romanästhetik gerecht werdende Analyseform zu entwickeln, die punktuell aussagekräftig ist, aber nicht außer Acht lässt, dass es immer auch Passagen an anderen Stellen des Romans geben kann, die der gerade getroffenen Hypothese widersprechen – und dass es sich hier nicht um Ausnahmen, sondern um den programmatischen Kern des Textes handelt. Die Analyse soll also Gültigkeit und partielle Kohärenz beanspruchen können, ohne das Heterogene des Textes aufzulösen.

Neben der quasi-mimetischen Struktur ist ein wesentliches Element der entwickelten Analyseform die Applikation einer Serie von Intensivlektüren ausgewählter Texte von *Landläufiger Tod*, die ausführlich in ihrer Korrespondenz mit der außerliterarischen wie innerliterarischen Wirklichkeit, in ihren Verortungen und Positionierungen in narrativen und diskursiven Bezugssystemen analysiert werden. Es ist ein wesentliches Anliegen dieser Arbeit, die enorme Dialogizität des Zyklus und von *Landläufiger Tod* im Hinblick auf außerliterarische und innerliterarische Diskurse, Fragen und Problemstellungen aufzuzeigen und ein vielfältiges Bezugssystem aufzuspannen, das dem Roman und dem Zyklus in seiner Komplexität gerecht wird. Hierzu werden folgende große Analyseschritte vorgenommen:

Die Erzählung der Tante der Erzählerfigur von *Landläufiger Tod*, Franz Lindner, in dem Kapitel „Auf dem Schneeberg“ aus dem ersten Roman-Buch „Dunkle Erinnerung“, wird als exemplarisch für zyklusinterne wie mit der außerliterarischen Realität verbundene Gedächtnisnarrative und -diskurse gelesen. Dieser Analyseteil ist gleichzeitig eine Einführung in wesentliche Aspekte des österreichischen Gedächtnisses.

Daran anschließend wird der Text „Sieben nicht abgeschickte Briefe aus dem Irrenhaus“ aus dem zweiten Roman-Buch „Berichte aus dem Labyrinth“ in einer Doppellektüre auf aus diesem Text ableitbare narratologisch bestimmbare Formen des Erzählens (unzuverlässiges und multiperspektivisches Erzählen) in *Landläufiger Tod* und für den gesamten Zyklus gültige Rhetoriken des kollektiven Gedächtnisses gelesen. In diesem Abschnitt werden die narratologischen Grundlagen dieser Arbeit expliziert und gedächtnistheoretisch vernetzt.

Kernstück der Analyse ist der dritte Studienteil, der sich mit dem „Gedächtnis des ‚Mikrokosmos‘“ befasst. Er untersucht verschiedene Formen des Gedächtnisses anhand von Intensivlektüren einzelner, autonom lesbarer Texte aus dem dritten Buch von *Landläufiger Tod*, „Mikrokosmos“. In diesem Abschnitt wird die bisher in der Forschung meist nur gestreifte komplexe Symbolstruktur dieser, was die literarische Qualität betrifft, hochwertigen „Mikrokosmos“-Texte detailliert untersucht, werden Figuren im Hinblick auf ihre wesentlichen Merkmale analysiert und die symbolische Aufladung und Funktionalisierung von Schauplätzen fokussiert.

Im letzten Teil stehen schließlich Fragen nach der Verschränkung von Raum und Gedächtnis im Zentrum. Das Kapitel „Der Tod des Generals“ des vierten Roman-Buchs „Aufbruch ins Unbekannte“ wird als Zäsur im Roman wie in der literarischen Dorf-Geschichte gelesen. Orte des Gedächtnisses werden in dem Abschnitt zu den „Archiven in den *Archiven des Schweigens*“ in den Blick genommen. Das letzte Kapitel nimmt seinen Ausgang von einem *close reading* von „Die Vergessenen“, einem Märchen aus dem fünften Roman-Buch, und perspektiviert ethnographische Gesten und symbolische Aufladungen im Verhältnis von Landschaft und Vergessen.

Kurz zusammengefasst lautet also der vierteilige Aufbau dieser Arbeit:

1. erinnerungskultureller Kontext
2. narratologische Aspekte von Gedächtnis
3. Formen und narrative Formatierungen des Gedächtnisses
4. räumliche Aspekte von Gedächtnis.

Nach dieser überblickshaften Darlegung der Beschaffenheit des Zyklus, des Forschungsstandes und der daraus abgeleiteten Vorgangsweisen und Strukturierung dieser Arbeit sollen im Folgenden in aller gebotenen Kürze gedächtnistheoretische Kernkonzepte dieser Untersuchung vorgestellt werden. Ausführlichere methodologische Erklärungen finden sich in den einzelnen Kapiteln. Die ersten beiden Studienteile erfüllen aber neben ihrem analytischen Anspruch auch eine Basisfunktion im Hinblick auf die Erörterung von Gedächtnisdiskursen und die Verschränkung von Narratologie und Gedächtnistheorie. In der Einleitung zum vierten Teil findet sich ein kurzer Abriss zu Raumtheorien im Gefolge des *spatial turn*.

Die gewählte Streuung methodischer Erklärungen hat damit zu tun, dass die schon mehrfach betonte Heterogenität der *Archive des Schweigens* und von *Landläufiger Tod* eine bewegliche, auf den jeweils untersuchten Text zugeschnittene, an Zugängen der interdisziplinären Gedächtnisforschung orientierte kulturwissenschaftliche Methodenbricolage notwendig macht. Die für diese Arbeit entwickelte besondere Analyseform würde einen theoretisch-methodologischen Teil erfordern, der sich nicht nur allgemein mit dem Methodendammbruch im Kontext des *cultural turn* sowie mit Gedächtnis- und Raumtheorien beschäftigen, sondern ebenso die in der Arbeit applizierten narratologischen, intertextuellen, kulturtheoretischen, semiotischen, philosophischen, psychoanalytischen, theologischen und (meta-)ethnographischen Zugänge vorstellen müsste. Um also einen überdimensionierten, vom Analyseteil abgekoppelten Methodenteil zu vermeiden, wird in dieser Arbeit die Explikation der Analysewerkzeuge im Interpretationszusammenhang vorgenommen. Zielführend erscheint jedoch eine einführende Darstellung jener wesentlichen Kategorien der Gedächtnistheorie, die sich wie ein transdisziplinärer roter Faden durch die gesamte Studie ziehen.

Die Grundthese der Gedächtnisforschung hat George Orwell in seinem Klassiker 1984 (1948) schon früh auf den Punkt gebracht. Die Hauptfigur dieses dystopischen Romans, Winston Smith, arbeitet im „Ministry of Truth“, das sich ganz der Beschäftigung mit der Vergangenheit widmet: „Day by day and almost minute by minute the past was brought up to date. [...] All history was a palimpsest, scraped clean and re-inscribed exactly as often as was necessary.“²⁸ Auf diese Weise ist die alles dominierende Partei in der Lage, ihre Herrschaft zu perpetuieren: „Who controls the past“, ran the Party slogan,

²⁸ George Orwell: 1984. London: Penguin 2000 (Penguin Modern Classics 19). S. 42.

,controls the future: who controls the present controls the past.“²⁹ In den Worten von Aleida Assmann, einer der wichtigsten Proponentinnen der deutschsprachigen Gedächtnistheorie, wird dasselbe Prinzip unter Miteinbezug der in einer Demokratie herrschenden Kräfte folgendermaßen umrissen:

Aus der Perspektive des Geschichtswissenschaft gesehen mag unser Bild von der Geschichte in einem allmählichen Prozess immer zuverlässiger und vollständiger werden, aus der Perspektive von Individuen, Generationen, Massenmedien und öffentlichen Darstellungen dagegen präsentiert sie sich als ein permanenter Revisionsprozess.³⁰

Im Unterschied zu einer an positivistischen Parametern orientierten Geschichtswissenschaft gibt es „im Rahmen der Gedächtnistheorie Ereignisse, Erzählungen, Erinnern und Vergessen, Gefühle, Gedenken, Traumata, immer bezogen auf individuelle und kollektive Subjekte.“³¹ Es sind vor allem diese ‚weichen‘ Aspekte, welche das Gedächtnisthema für Literatur und Literaturwissenschaft so spannend machen. Umgekehrt wiederum hat die multidisziplinäre Gedächtnistheorie von Anregungen aus der Literaturwissenschaft profitiert und Erzählungen sowie Theorien des Narrativen in ihrer potentiellen Bedeutung für kollektive und individuelle Gedächtnis- und Identitätskonstruktionen erkannt. Denn das Narrative ist, wie Mieke Bal schreibt, „eine kulturelle Kraft, mit der man rechnen muß“,³² und Wolfgang Müller-Funk stellt fest:

Das Naheliegende ist stets in Gefahr, übersehen zu werden. Naheliegend wäre es, die konstitutive Bedeutung von Narrativen für Kulturen ins Auge zu fassen und Kulturen womöglich als mehr oder weniger (hierarchisch) geordnete Bündel von expliziten und auch impliziten, von ausgesprochenen, aber auch verschwiegenen Erzählungen zu begreifen.³³

²⁹ Ebenda. S. 37.

³⁰ Aleida Assmann: Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung. München: Beck 2007 (Krupp-Vorlesungen zu Politik und Geschichte am Kulturwissenschaftlichen Institut im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen 6). S. 11.

³¹ Ebenda, S. 22.

³² Mieke Bal: Kulturanalyse. Hg. u. m. e. Nachw. vers. v. Thomas Fechner-Smarsly und Sonja Neef. A. d. Engl. v. Joachim Schulte. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2006 (stb 1801). S. 9. Bal schlägt in dieser Aufsatzsammlung vor, die „*cultural studies* als Kulturanalyse aufzufassen“ (ebenda, S. 18), was unter anderem eine besondere Aufmerksamkeit für Begriffe/Metaphern verstanden als Mininarrative und die Methode des *close readings* für die Auseinandersetzung mit kulturellen Objekten beinhaltet.

³³ Wolfgang Müller-Funk: Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung. Wien, New York: Springer 2002. S. 17.

Aufgrund dieser und anderer Stimmen (Aleida Assmann, Vittoria Borsò, Renate Lachmann, Astrid Erll, Birgit Neumann, Ansgar Nünning), die durchaus innerhalb des Feldes einer auch auf das Narrative abzielenden Perspektivierung von Gedächtnis unterschiedliche Positionen einnehmen, hat sich in den letzten Jahren in der Gedächtnisforschung ein multidisziplinäres, fruchtbares Zusammenspiel ergeben. Im Zusammenhang mit diesen *cross-fertilizations* und transdisziplinären *travelling theories* der Gedächtnisforschung hat sich ausgehend von der Grundannahme der Konstrukthaftigkeit und Gegenwartsbezogenheit der Vergangenheit und im Kontext eines gesamtgesellschaftlich zu denkenden „florierenden Geschichtsmarkts“,³⁴ ja einer „Geschichtsbesessenheit, die seit den 1980er Jahren über die Deutschen [und zum Teil auch Österreicher/innen; G. L.] gekommen ist“,³⁵ in den Literatur- und Kulturwissenschaften ein regelrechter *memory boom* ereignet. „Kaum mehr zu überblicken scheint die Fülle der literaturwissenschaftlichen Studien, die den Gedächtnis-Begriff im Titel führen“,³⁶ schreiben darauf Bezug nehmend Astrid Erll und Ansgar Nünning in ihrer Überblicksdarstellung „Literaturwissenschaftliche Konzepte von Gedächtnis“. Erll und Nünning, Mitglieder des Sonderforschungsbereiches „Erinnerungskulturen“ der Justus-Liebig-Universität Gießen, führen in diesem Aufsatz auch einige wichtige Kategorien ein, die für die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Gedächtnis und Erinnerung fruchtbar gemacht werden können: Die drei gut operationalisierbaren Konzepte „Gedächtnis *der* Literatur“, „Gedächtnis *in* der Literatur“ und „Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses“ wurden mit Blick auf das „Gedächtnis *der* Literatur“ um die Subkategorien „Gattungen als Orte des Gedächtnisses“ und „Kanon und Literaturgeschichte als institutionelles Gedächtnis von Literaturwissenschaft und Gesellschaft“ ergänzt.³⁷

³⁴ Assmann: Geschichte im Gedächtnis, S. 12.

³⁵ Aleida Assmann und Ute Frevert: Einleitung. In: dies.: Geschichtsvergessenheit. Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1999. S. 9–15, hier S. 10. Aleida Assmann hat den ersten, Ute Frevert den zweiten Teil des Buches verfasst, nur die Einleitung wurde gemeinsam geschrieben, weshalb die einzelnen Teile dieses Buches nach Autorin gesondert zitiert werden.

³⁶ Astrid Erll und Ansgar Nünning: Literaturwissenschaftliche Konzepte von Gedächtnis. Ein einführender Überblick. In: dies. (Hg.): Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Unter Mitarbeit von Hanne Birk und Birgit Neumann. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2005 (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 2). S. 1–9.

³⁷ Vgl. Astrid Erll und Ansgar Nünning: Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft: Ein Überblick. In: Astrid Erll, Marion Gymnich und Ansgar Nünning (Hg.): Literatur

Die Kategorie „Gedächtnis der Literatur“ leitet sich von Renate Lachmanns Feststellung ab: „Das Gedächtnis der Literatur ist seine Intertextualität.“³⁸ Hierbei allerdings ist laut Erll und Nünning zu unterscheiden, ob man diese Kategorie als *genitivus subjectivus* im Sinne eines Gedächtnisses, das die Literatur (verstanden als Symbolsystem) hat, oder als *genitivus objectivus* im Sinne einer Erinnerung an Literatur (verstanden als Sozialsystem) auffasst:

Intertextualität, Topiken und Gattungen sind Ergebnis des Gedächtnisses der Literatur als Symbolsystem. Die Erinnerung an Literatur hingegen erfolgt seit mehreren Jahrhunderten auf gesellschaftlich institutionalisierte Weise durch Kanonbildung und Literaturgeschichtsschreibung.³⁹

Diese Studie konzentriert sich eher auf ein Gedächtnis der Literatur, das diese als Symbolsystem versteht. Aus dieser Perspektive kann Intertextualität in den Blick genommen werden, eine für Gerhard Roths Schreiben wichtige Konstante, die von Walter Grond mit folgenden – im Hinblick auf die präzise Erll/Nünning'sche Terminologie etwas poetischeren – Worten erfasst wurde: „Wie dem Geisteskranken das Lallen zum Sprechen wird, gerät ihm [Gerhard Roth; G. L.] als Schriftsteller jedes Schreiben auch zur Erinnerung an Swift oder Melville, Dante Alighieri oder Joyce.“⁴⁰

In einem spezifisch österreichischen Gedächtnis der Literatur stehen *Die Archive des Schweigens*, was das Thema des nationalsozialistischen Gedächtnisses betrifft. Zu diesem antifaschistischen literarischen Gedächtnis gehören zum Beispiel Ilse Aichingers *Die größere Hoffnung* (1948), Hans Leberts *Die Wolfshaut* (1960) und *Der Feuerkreis* (1971), Erich Frieds *Ein Soldat und ein Mädchen* (1960), Ingeborg Bachmanns *Unter Mördern und Irren* (1961), Herbert Zands *Erben des Feuers* (1961), Helmut Qualtingers und Carl Merz' *Der Herr Karl* (1961), Otto Basils *Wenn das der Führer wüßte* (1966), Albert

– Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier 2003 (ELCH. Studies in English Literary and Cultural History 11). S. 3–27; Astrid Erll und Ansgar Nünning: Von der Echokammer der Texte zum Medium der Erinnerungskultur. Fünf Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. In: Nicolas Pethes und Jens Ruchatz (Hg.): *Gedächtnisforschung disziplinär. Themenheft der Zeitschrift Handlung, Kultur, Interpretation. Zeitschrift für Sozial- und Kulturwissenschaften* 12 (Mai 2003) Heft 1, S. 141–163.

³⁸ Renate Lachmann: *Gedächtnis und Literatur. Intertextualität in der russischen Moderne*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1990. S. 35.

³⁹ Erll/Nünning: *Literaturwissenschaftliche Konzepte von Gedächtnis. Ein einführender Überblick*, S. 3.

⁴⁰ Walter Grond: *Genese eines Romans. Zum Landläufigen Tod*. In: Wittstock: *Materialien*, S. 143–163, hier S. 156.

Drachs *Unsentimentale Reise* (1966), Gerhards Fritschs *Fasching* (1967), Peter Henischs *Die kleine Figur meines Vaters* (1975), Thomas Bernhards Werk vom frühen, Fragment gebliebenen *Der Italiener* (entstanden 1963) bis zu den späten *Auslöschung* (1986) und *Heldenplatz* (1988), Andreas Okopenkos *Kindernazi* (1984), Robert Schindels *Gebürtig* (1992), Christoph Ransmayrs *Morbus Kitahara* (1995), Josef Haslingers *Vaterspiel* (2000), Robert Menasses *Die Vertreibung aus der Hölle* (2001), Doron Rabinovicis *Suche nach M.* (1997) und *Ohnehin* (2004) oder Elfriede Jelineks Theaterstück *Rechnitz (Der Würgeengel)* (2008), um nur einige wenige, unterschiedlich bekannte kritische Texte zu diesem Diskurs zu nennen. Dass es daneben natürlich auch eine antimodernistische, die schuldbehaftete Vergangenheit relativierende Traditionslinie in der österreichischen Literatur gibt (zum Beispiel Franz Tumler, Alexander Lernet-Holenia, Rudolf Henz), gegen die von den (österreich)kritischen Autorinnen und Autoren angeschrieben wurde, sollte ebenfalls bedacht werden. Diese Arbeit will die Repräsentationsformen von Gedächtnis und Erinnerung in den *Archiven des Schweigens* nicht auf den Aspekt der mittlerweile zu einem Schlagwort gewordenen „Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit“ reduzieren, diskutiert ihn aber an den gegebenen Stellen in der notwendigen Breite.⁴¹

„Gattungen als Orte des Gedächtnisses“ haben insofern eine intertextuelle Dimension, als Regelwerke von Gattungen über (bekannte) Beispiele der Literaturgeschichte tradiert und, vielleicht auch dekonstruierend, konserviert werden. Für die Vielzahl an Gattungen von der Groteske, über den realistischen Roman, die phantastische Erzählung, das Tagebuch, den wissenschaftlichen Text, Träume, Gedichte, experimentelle Einzelsätze (die Sebald „Bild-

⁴¹ Es gibt eine Reihe von wissenschaftlichen Studien und Artikeln zum Thema der literarischen (Nicht-)Aufarbeitung des Nationalsozialismus und zur problematischen personellen Kontinuität von 1933/4 über 1938 bis 1945 in Österreich. Exemplarisch genannt sei hier die vor allem die Zeit bis zu den 1960ern analysierende Arbeit von Joseph McVeigh: *Kontinuität und Vergangenheitsbewältigung in der österreichischen Literatur nach 1945*. Wien: Braumüller 1988 (Untersuchungen zu österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts 10); das sich unter anderem mit Max Mell, Mirko Jelusich, Franz Tumler, Friedrich Schreyvogel und Karl Heinrich Waggerl beschäftigende Buch von Karl Müller: *Zäsuren ohne Folgen. Das lange Leben der literarischen Antimordern Österreichs seit den 30er Jahren*. Salzburg: Müller 1990; sowie der Aufsatz von Uwe Baur: *Kontinuität – Diskontinuität. Die Zäsuren 1933 – 1938 – 1945 im österreichischen literarischen Leben. Zum Problem des Begriffs „literarische Epoche“*. In: Wendelin Schmidt-Dengler, Johann Sonnleitner und Klaus Zeyringer (Hg.): *Literaturgeschichte Österreich. Prolegomena und Fallstudien*. Berlin: Erich Schmidt 1995 (Philologische Studien und Quellen 132). S. 115 – 126.